Aus der schönen Kinderwelt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **142 (1863)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-373187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herr Gärtner!
Zwei Blumennäpfchen,
Ein Rosenstöckchen
Und dreierlei Nelken,
Die niemals verwelken.
— „Und wohl recht schnell,
Meine kleine Mamsell?"
Ei ja, ich hab' keine Zeit,
Mutters Geburtstag ist heut,
Da giebt es Viel zu besorgen;
Ich muß zum Gratuliren
Noch meine Verschen studiren,
Guten Morgen, Herr Gärtner!
— Guten Morgen!

Eine neue Erfindung.

Im Bären zu Xlingen saß der Fabrikant Finderich mit andern Stammgästen beisammen. Dieser Herr hatte schon manche Erfindungen gemacht, und so hatte er auch heute was Neues. „Meine Herren!" sagt er, und zieht ein Zündholz aus dem Sacke, „das Neueste!" — „Das sind gewiß die neuesten phosphorfreien!" meint der Doktor, „zu denen eine ganz besondere Zündvorrichtung gehört!" — „Bewahre Gott!" sagt Finderich, „sondern das ist noch viel aparter; das sind Zündhölzchen, die man anblasen kann!"

Der Doktor aber und die andern Xlinger sind sehr kritischer Natur, besonders wenn Herr Finderich was los giebt, weil's eben dort auch am meisten noth thut, und machen deßhalb sehr ungläubige Gesichter. „Nun, meine Herren!" ruft Finderich, „wenn Sie sich wieder einmal auf den kritischen Gaul setzen wollen, was gilt die Wette?!" — „Eine Flasche Champagner!" ruft der Doktor, Finderich aber schlägt ein und reicht dem Doktor ein Zündholz hin. Dieser nimmt es und bläst und bläst, aber das Zündholz brennt eben nicht. Dem Rathsschreiber, dem Notar, dem Reallehrer, kurz allen den kritischen Geistern oder vielmehr Mäulern geht's nicht besser. Und schon ruft der Doktor: „Eine Flasche Champagner auf Herrn Finderich's Rechnung, Bärenwirth!" Da wendet sich dieser lächelnd zum Bärenwirth um und sagt: „Ja, bringen Sie die Flasche nur, aber auf des Herrn Doktors Rechnung, denn ich habe nicht gesagt, daß man das Zündholz durch Anblasen zum Brennen bringen kann, sondern nur, daß man es anblasen kann." Und siehe da, der Doktor bezahlte die Wette.